

Bezugspreis
 Der Halle vierteljährlich bei postmässiger
 Aufstellung 2,50 Mk., durch die Post
 2,75 Mk., einjährig Aufstellungsgeld
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Saale“ gelistet.
 Jahr unentgeltlich eingehende Fremdwörter
 mit dem Gewähr übernommen.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe:
 „Saale-Ztg.“ gestattet.
 Herausgeber der Saale-Ztg. Nr. 1149;
 der Saale-Ztg. Nr. 176; der
 Abonnementvermittlung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Wiederwöchentliches Jahrgang.

Anzeigen
 werden die Geschäftsstellen
 oder deren Raum mit 20 Pf., welche
 aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in
 weiteren Annahmestellen und allen
 Annoncen-Expositionen angenommen.
 Bekannt die Seite 75 Pf. für Hall,
 anderwärts 1 Mt.
 Geschäftszeit täglich zweimal,
 Sonntag und Montag einmal.
 Redaktion und Haupt-Geschäfts-
 stelle: Halle, Nr. Brauhofstraße 17;
 Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 609. Halle a. S., Freitag, den 30. Dezember. 1910.

Die Eingeborenenrevolte auf den Karolinen.

W. Die Weisheitspause hat diesmal die Kunde von dem schweren Verlust gebracht, den das Deutsche Reich auf den östlichen Karolinen erlitten hat. Die Ermordung des Bezirksamtmanns Regierungsrat Böder und seiner drei weissen Begleiter muß um so schmerzlicher empfunden werden, als diese Kolonialbeamten in Ausübung ihres schweren Berufs gefallen sind. Was waren dabei, die Insel Ponape und die vorgelagerte kleine Insel Njohatab durch die Anlegung von Wegen urbar zu machen und sind deshalb als Opfer der deutschen Kulturarbeit gefallen. Zugleich zeigt sich aber an diesem betrübenden Vorgang wieder, wie schwer es ist, die eingeborene Bevölkerung unserer Kolonien selbst nur für so nützliche Unternehmungen, wie es die Anlegung von gangbaren Wegen durch den Urwald ist, zu gewinnen. Besonders die Einwohner der Insel Ponape haben sich schon seit Jahren gegen die Wegearbeiten gekräftigt, und es wäre schon vor zwei Jahren zu einem Konflikt in dieser Frage gekommen, wenn nicht damals rechtzeitig ein deutsches Kriegsschiff vor Ponape erschienen wäre. Diesmal werden in kurzer Frist ja gleichfalls drei deutsche Kriegsschiffe an Ort und Stelle sein, aber sie können nur die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen, nicht mehr das Schicksal der deutschen Beamten wenden. Der Widerstand gegen die Wegearbeiten ist, wenn man die Auffassung der Eingeborenen berücksichtigt, begreiflich genug. Die Macht der Häuptlinge auf den Karolinen ist noch nicht gebrochen. Die Bevölkerung steht in einem Lehn- und Hörigkeitsverhältnis zu den Häuptlingen und war früher so gut wie rechtlos. In dieser Richtung hat die deutsche Regierung vieles gebessert, sie hat vor allen Dingen die Masse der Bevölkerung von der Willkür der Lehnsherren befreit, aber trotzdem will die eingeborene Bevölkerung nichts davon wissen, daß sie, wenn auch gegen Befehl, zu den Wegearbeiten herangezogen wird. Sie lehnt es ab, unter Aufsicht der Weissen zu arbeiten, und wie die Ermordung der deutschen Beamten zeigt, ist dieser Widerstand nur schwer zu brechen.
 Freilich scheinen auch noch Differenzen zwischen der katholischen und der protestantischen Mission, die selber beide auf Ponape sitzen, mitzuprovozieren zu haben. Jedenfalls geht aus der Revolte der Eingeborenen hervor, daß noch viel zu tun bleibt, um auch nur die wichtigste der Karolineninseln dem deutschen Einfluß völlig zu erschließen. Dabei haben wir nur die Karolinen und Marianen bereits seit dem Jahre 1897 in Besitz. Damals haben wir sie beinahe für spanischen Regierung abgekauft, und zwar für den sehr anständigen Preis von mehr als 17 Millionen Mark, nach dem der Versuch des Fürsten Bismarck, sie als herrenloses Gut zu besetzen, im Jahre 1887 an dem Widerstand Spaniens gescheitert war. Fürst Bismarck sah sich plötzlich vor einer tiefgehenden Ermordung des spanischen

Vollkes, die sich bis zu der Drohung mit dem Kriege gegen das Deutsche Reich vertieg. Einen solchen Preis war aber die „Lumperei der Karolinen“, wie sich Fürst Bismarck ausdrückte, nicht wert. Er veranlaßte deshalb den Papst zu seinem bekannten Schiedsspruch, durch den die Karolinen Spanien zugesprochen wurden. Nach dem spanisch-amerikanischen Kriege war Spanien freilich froh, die Karolinen gewinnbringend loszuschlagen zu können.
 Aber die Erwartungen, mit denen der damalige Staatssekretär und spätere Reichskanzler von Bismarck die Erwerbung der Karolinen ankündigte, sind bisher nur zum kleinsten Teil in Erfüllung gegangen. Das darf uns freilich nicht entmutigen. Und auch die Ermordung der auf den Karolinen stationierten Beamten kann nur ein Sporn sein, nun erst recht in der zähen Kolonialarbeit auf den Karolinen fortzufahren. Aber Mühe genug wird es noch kosten, wie sich jetzt wieder gezeigt hat.

Späte Meldung über den Aufstand auf Ponape.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell:
 In der Presse ist der Annahme Ausdruck verliehen, die Nachricht über den Aufstand auf Ponape sei bereits seit längerer Zeit an amtlicher Stelle bekannt gewesen und der Öffentlichkeit vorenthalten worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die erste Nachricht darüber durch das am 26. Dezember hier eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Yap hierher gelangte. Am gleichen Tage wurden die Angehörigen der Ermordeten durch behördliche Vermittlung benachrichtigt, am folgenden Tage wurde der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sponey abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge traf erst am 27. Dezember ein.

Das späte Eintreffen dieser Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder Ponape noch Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung besitzen. Der einzige Ort in dem ganzen Schutzgebiet, der Kabelverbindung besitzt, ist Yap in den Westkarolinen, welche Insel von Ponape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Postdampfer „Germania“, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze in dem Inselgebiet untereinander und mit Hongkong einerseits, Sponey andererseits vermittelt, traf im November in Ponape ein. Sie dahin hatte jedenfalls irgendwelche Möglichkeit für Ponape gesehen, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen. Die „Germania“ lief nun, als sie die bedrohte Lage der Europäer in Ponape erkannte, anstatt ihre Reise fortzusetzen, direkt von Ponape nach Rabaul, dem Hauptort des Schutzgebietes, um Hilfe herbeizuscholen. Darauf begab sich, wie in dem Telegramm gemeldet, der stellvertretende Gouverneur mit den verfügbaren farbigen Polizeisoldaten wiederum auf direktem Wege nach Ponape und requiriert gleichzeitig den in Neuguinea befindlichen Kreuzer „Cormoran“ zur Unterstützung. Nachdem die Polizeisoldaten in Ponape gelandet waren, hat sich dann die „Germania“ nach

Yap begeben, und nunmehr war erst die Abfertigung des am 26. Dezember hierher gelangten Kabels möglich. In Rabaul war nach dem Telegramm die Nachricht mit der „Germania“ am 30. November eingetroffen, die erste Verbindung mit einem Orte mit Kabelverbindung stellte der am 17. Dezember von Rabaul nach Sponey abfahrende Landdampfer her, welcher jahrsplanmäßig am 26. Dezember in Sponey eintreffen sollte.

* Berlin, 29. Dez. Amtlich wird gemeldet: S. M. S. „Emden“ ist gestern von Pingtung, S. M. S. „Hirnerberg“ am gleichen Tage von Hongkong nach Ponape in See gegangen.

Deutsches Reich.

Beisitzung des Grafen Ballestrem.
 # Die Beisitzung des Grafen Ballestrem ist am Donnerstag in feierlicher Weise in der katholischen Kirche Bergk in Bistum hielt die deutsche Trauerfeier. Die politische Trauerfeier hielt Pfarrer Ogan aus Ruda. Als Vertreter des Kaisers erschien der Herzog zu Sachsenberg, Fürst zu Saxe-Altenburg. Als Vertreter des Präsidiums des Reichstages Bismarck-Schulz, der Direktor des Reichstages Geheimrat Jungheim sowie der größte Teil der Zentrumsabgeordneten aus beiden Häusern, als Vertreter des Präsidiums des Abgeordnetenhauses Geheimrat Vorh. Auch eine große Anzahl von Mitgliedern des Herrenhauses war erschienen, ferner der größte Teil der schlesischen Aristokratie. In der Krypta der Kirche erfolgte hierauf die Beisitzung.

Sozialdemokratie und Studentenschaft.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der deutschen Studentenschaft, nicht etwa, um in ihr Anhänger für die Sozialdemokratie zu werben, sondern um sie — recht gründlich vor den Kopf zu stoßen.
 Er meint, die Sozialdemokratie habe im Proletariat noch wahrhaftig genug zu tun und könne die Studenten und Akademiker getrost sich selbst überlassen. Der Klassencharakter der Sozialdemokratie legt diesen Schluss eigentlich sehr nahe, und demnach gibt es unter den Studenten und auch unter den älteren Akademikern viel Feinde, die sich zur Sozialdemokratie bekennen. Das ist selbstverständlich ihr gutes Recht, und nichts wäre abgemessener, als sie für liberale Parteien einzuengen zu wollen. Aber die Frage nach schließlich auch noch eine andere Seite. Während die Gründe, die den Arbeiter zur Sozialdemokratie treiben, verständlich sind, werden nach der Auffassung der „Allg. Ztg.“, der wir diesen Artikel entnehmen, die Akademiker meistens nur durch ihre Laune bei der Sozialdemokratie gehalten. Während der Durchschnittsangehörige einer Partei ein sich irgendwie fundgebendes Interesse an der Durchführung des Programms der Partei, zu der er sich bekennt, hat, läßt der akademische Sozialdemokrat sich in der Regel von einer rationalen Laune treiben. Weist er kein politisches Verantwortungsbewußtsein hat, wählt er sozialdemo-

Feuilleton.

Unterhaltungsbild. Auf schwankem Grund. Roman von S. W. (Fortf.) — Daniel in der Löwengrube. Humoreske von Harald Lagerström. — Literatur.

Das oberste Gesetz der Sparsamkeit.

Nauberei von M. Kojak.
 (Nachdruck verboten.)

n. Welches ist das oberste Gesetz der Sparsamkeit? Die Antwort ist anscheinend so leicht zu geben, und dennoch bin ich überzeugt, daß die Mehrzahl meiner Leser nicht gleich im ersten Augenblick die richtige darauf finden dürfte. Sie werden wahrscheinlich sagen: „Das oberste Gesetz der Sparsamkeit besteht darin, daß man zuerst das Notwendige anfähigt und dann das Ueberflüssige, notabene, wenn man sich dieses noch Geld übrig behält.“ Das klingt sehr einleuchtend, aber — was ist das Notwendige? Der eine hält dies, der andere jenes dafür; und jeder hat von seinem Standpunkt aus recht; denn um bestimmen zu können, was für einen Menschen notwendig ist, muß man seine Stellung in der Welt, seine Familienverhältnisse, seine Gesundheit, seine persönlichen Bedürfnisse und noch vieles andere kennen. Wenn es z. B. für die im Kreise der Vriegen lebende Hausfrau und Mutter im großen und ganzen genügt, wenn sie zierlich und sauber, aber einfach geteibet geht, so ist die erwerbende Frau — natürlich kommt es auch bei ihr auf den Beruf an, den sie ausübt — unter Umständen darauf angewiesen, einen gewissen Toilettenluxus zu entfalten, sofern sie sich nicht ihr Fortkommen aufs überhöre erlassen wollte. Zu vielen Fällen ist daher ein elegantes Kostüm das Alternotwendigste für sie. Und ebenjo verhält es sich mit allen anderen Dingen.

Im folgenden fragt es sich auch noch sehr, ob übergroße Gewandtheit und Anspruchlosheit dem äkonomischen Standpunkt aus so sehr zu empfehlen seien. Wie im Leben der Völker Fortschritt und Bedürfnis stets Hand in Hand gehen,

so tun sie das bis zu einem gewissen Grade auch in dem des einzelnen. Uebertriebenes Anpruchslosheit ist dem Vorkäufigen ein Ziel, woraus erfolgt, daß Menschen, die gar keine Bedürfnisse haben, zwar einige Ersparrnisse machen, aber demnach selten zu bedeutendem Wohlstand gelangen. Ich habe eine Frau gekannt — die prächtigste und erfolgreichste, die mir je vorgekommen ist — die, sofern sich ein Bedürfnis in ihrer Familie geltend machte, nicht gleich vorweg erwo, ob es nicht überflüssig wäre, sondern sich zu allererst fragte: „Wie kann ich dieses Bedürfnis loslassen oder wenigstens mit laum nennenswerten Geldopfern erfüllen?“ Erst wenn sie fand, daß dies unmöglich war, ließ sie die Sache fallen, aber sie machte fast immer einen Weg ausfindig, um das Gewünschte zu erlangen. Sie erachtete es vielleicht nicht genau in der Weise, in der man sich's erheute, aber gerade hierin lag es begründet, daß die Familie auch bei dem, was zu ihrem Bestehen und zum Schmuck ihres Daseins dienete, nie über ihre Verhältnisse hinausginge, und das zwar viel weniger, als andere, die sich von zehn Wänden kaum einen befriedigen. Ich will hieron ein paar Beispiele geben. „Ach, wie gern möchte ich doch auch einen Garten haben, in dem wir spazieren gehen, unsere Nachbarn einnehmen, Früchte und Blumen pflücken könnten!“ sagte der Mann. Wahrscheinlich dachte er an eine Villa mit Parterre und Gartenanlagen. Dazu langte es nicht; aber die Frau ließ sich die Sache durch den Kopf gehen und netete sich ein winziges Stückchen Land für ganz unbedeutend wenig Geld, behagte es mir den Fingern und errichtete darauf eine Wohnstube, in der man abends ein Butterbrot isst und den auf der Spirituslampe bereiteten Tee trinkt. Der Mann hatte seinen Garten, aber soiten ta er nichts; denn jener erste man schließlich doch darin, um die Auslage für die Miete einzubringen. Ein andermal erachtete das Paar sich einen sommerlichen Wanderaufenthalt mit dem Kindern. Der Mann war Maler, allerdings kein bedeutender; aber so weit reichte seine Kunst doch, um die Bauern in der Provinz zu deren Zufriedenheit abzuunterziehen; mit dem beherrschenden Ertrage dieser Vor- undmalerei befreit man den Aufenthalt in dem hübsigen Dörfchen. Gelegentlich dieser Reise spielte sich noch folgender Vorfall ab: Der Mann wünschte Letztlich während der Eisenbahnfahrt, und zwar einen modernen Roman; was tat die erfindungsreiche Frau? Sie kaufte einige Reis Zeitungsmafsakular,

ließ von dem ältesten Jungen die Feuilletons herauszuschneiden und beschnitt die übrige Portion, so daß sie zur Emballage der Malgerätschaften. Diese letzte Geschäftete entbehr war nicht ganz der Mäßigkeit, aber immerhin hatte der Mann doch seine Feuilletsüre zu einem Kofferpreise, der entschieden geringer war, als die Selbstkosten der Feuilletsüre während mehrerer Wochen.

Man sieht aus dem Erzählten, daß das Sichererhalten aller Bedürfnisse keineswegs immer das oberste Gesetz der Sparsamkeit ist. Aber welches sonst ist es? Ich meine, es besteht darin, daß man das Geld so wenig wie möglich verliert, aber richtiger gesagt, daß man für die Summe, die man in der Lage ist auszugeben, immer den möglichst großen und wichtigsten Gegenstand anschafft.
 Die Hausfrau findet zu Beginn einer Saison ihre Garderobe bedürftig. Es fehlt ihr Mantel, Hut, Kleid, Unterrock, Blusen, Morgenrock, Schürzen und Handtische, und zwar ist jedes dieser Bedürfnisse gleich dringend, aber sie hat nur dreißig Mark zu ihrer Verfügung. Soll sie nun gehen und sich dafür einen Hut, eine Bluse, eine Schürze und ein Paar Handtische kaufen? Nein, sie soll sich vorher verewegen, welches unter diesen Sachen das bedeutendste und am schwersten anzuschaffende Stück ist, und sich mit diesem euerst beunigen. Es kann sein Zweifel darüber bestehen, daß dies der Mantel ist. Sie tut gut, ihre ganzen dreißig Mark dafür auszugeben, um ihn so gut und ordentlich zu bekommen, als es in Anbetracht ihrer geringen Mittel möglich erscheint. Dann kauft sie einen ordentlichen Garderobensack, der einige Jahre lang vorhält und ihr frischem gefaltet, das diagonale Geweb anderweitig zu verwenden. Das Vorhandensein desselben ist ein großer Vorteil für sie, ein viel größerer als der Besitz von 10 und vieler kleinerer Stücken; denn geringere Summen zur allmählichen Anschaffung bereiten kann sie leichter zusammenzubringen; ob es ihr aber in absehbarer Zeit gelingen würde, dreißig Mark auf einmal zur Verfügung zu haben, ist eine andere Frage. Jedes sie braucht für den Augenblick noch eine ganze Anzahl von Dingen ebenjo nötig, wie den Mantel; aber da sie alles auf einmal nicht kaufen konnte, lo wird es ihr immer noch leichter werden, die kleineren Sachen aus Restbeständen kostenlos zu ergänzen, als den Mantel. Einen Hut kann eine prächtige Frau sich stets mit Hilfe des



Ein Offizier als Verräter.

Das Petersburg wird gemeldet: In Madimof hat man den Kapitän Kusminskara w a e j f verhaftet. Er ist einer der Hauptschuldigen in ihrer Strampellosigkeit so weit gingen, daß sie im letzten Kriege die für die eigene Armee bestimmten Lieferungen an die Japaner verkauften. Auch wird der Kapitän beschuldigt, welche für die verwundeten Soldaten bestimmte Geldpenden unterlagern zu haben.

Kasse und Umgebung.

Salle a. S. 30. Dezember.

Bestattung des Prof. D. Dr. Gustav Warnerck.

Die Magdalena-Kapelle in der Vorhöfenzug bot gestern ein anderes Bild als sonst bei Professoren-Begräbnissen. Der Kranz der Korporationen, die etwas Farbe in das düstere, melancholische Bild, in das einfarbiges Schwarz der Trauerbesammlungen bringen, fehlte, nur vom Wingoß sah man einige weiße, besetzte Hüte.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt, Wohlth Gott, ich war in dir!

Der starke, innige Gesang leitete die Feier ein. Dann hielt Pastor Meinhof von St. Laurentius die Trauerrede. Zwei Bielerworte legte der Geistliche seiner Rede unter, die Worte: „Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren“, und „Laß dir an meiner Gnade genügen!“. Von Gnade, so fürchte der Redner aus, soll hier die Rede sein, von dem Gute, das durch Gottes Liebe nur uns zuteil wird, das uns ewig bleibt, von der Geduldigen in tiefer Seels durchdrungen war. Und dem festen Glauben an die Gnade Gottes verdankte dieser Mann, dessen Bedeutung über Jahrzehnte hinaus wirksam sein wird, die eiserne Willensstärke, die ihn sein Leben den höchsten Zielen hingeben ließ, denen er mit hinreißender Macht des Wortes und der starken Tatkraft nachstrebte. Warnerck, der zu Raumburg geboren, erst in reiferen Jahren zum Studium der Theologie kam, wo ihn Iphodius Positivismus wesentlich beeinflusste, der dann Missionsinspektor in Barmen und Pfarrer in Kottbusch nachtrieb, ward eine Persönlichkeit, die ihren Stempel der ganzen Missionsstätigkeit aufdrückte. Die Gründung der Allgemeinen Missionszeitung und der Missionskonferenz für die Evangelischen bildete den Markstein seines Einflusses, der über alle Weltteile reicht. Mit Recht konnte er von sich sagen: Herr nun laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Die Heiden mit dem Licht des Evangeliums zu erleuchten, war für ihn Missionspflicht, Missionsdienst und Missionsziel. Und das Bewußtsein dieser Lebensaufgabe war es, was den tranken Körper zu so wunderbarer und nahezu unerwählter Effektivität verhalf, was seiner Persönlichkeit die Willensstärke, die Verdienstlichkeit im Dienste der Wahrheit, den Zauber einer liebenden Freundlichkeit, Schlüchtheit und herzgeminnenden Kindlichkeit verlieh. Alles allein durch die Gnade Gottes!

Darauf sprach der Nachfolger des Verewigten an der hiesigen Universität, Professor D. Hauptleiter, der besonders auf das Lebenswerk des entschlagenen Arbeiters im Dienste des Evangeliums einging. Sein Vermächtnis wachhaft uns zu eigen zu machen, ist jetzt unser Trachten, das Vermächtnis, das sein ganzes Leben und dessen wertvollen Inhalt darstellte. Was vorerst die Kreuzritter getrieben von dem Rufe: „Gott will es!“ immer wieder vertrieben, das heilige Land der Herrschaft des Halbmonds zu entreißen, so trieb ihn dieser Ruf, heimischen Seelen das Licht des Evangeliums zu bringen. Und diesem Ziele diente er durch Wort, Schrift und durch sein großes Organisations-talent. Unmittelbare Zeugen seines Wirkens sind seine schriftstellerischen Leistungen und die Missionskonferenzen. Auf dem großen Weltmissionskongreß in Eimburg lauschten mehr denn 2000 Menschen seinen Worten und betrachteten sie als sein Vermächtnis.

Namens der Schüler des Verstorbenen nahm ein Berliner Missionsinspektor das Wort. Warnerck verdient in vollstem Maße den Dank derer, die zu seinen Füßen saßen. Durch den Bann seiner Tatkraft und seines geschlossenen Wesens festete er sie an sich. In einer großen Vergangenheit zeigte er, wie man im Weinberg des Herrn arbeiten müsse, um einen großen Zukunft entgegenzugehen. Er war der Bannerträger einer neuen Zeit, Missionare ohne Unter-schied der Mission und des Bekenntnisses in allen Welt-teilen haben von ihm gehört, und wenn heute ein kräftiger Stamm von Missionaren wirkt, so blüht er dankbar auf zu diesem, seinem Lehrer. Wenn sich heute auch in der katholischen Mission Wandlungen zum Guten vollzogen haben, auf dieses Mannes Lebensarbeit geht es zurück.

Ein schlichter Akt auf dem Friedhof endete die ehrendvolle Trauerfeier.

Gegen den Entwurf einer neuen Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Mineralölen und Mineralöl-mischungen

hat sich unsere Handelskammer in einer ausführlichen Eingabe an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe ausgesprochen. Die Verschärfung, welche der Entwurf im Vergleich mit der gegenwärtig in Geltung befindlichen Polizeiverordnung aufweise, habe ihren Grund darin, daß einzelne Brandschäden vorgekommen seien, die auf das Vorhandensein von Mineralölen in den verwendeten Anstrichprodukten zurückgeführt werden. Diese Brände haben sich aber nicht durch die Schuld der Kleinhändler ereignet, sondern teilweise auf dem Lager der Großhändler oder im Haushalt, wo wahrscheinlich eine mehr oder weniger große Feuersicherheit die Ursache gewesen ist. Es erscheint daher ungerathet, den Kleinhändler mit Mineralölmischungen zu erschweren, um Unglücksfälle und Schäden zu verhüten, die durch ihn gar nicht veranlaßt sind. Im einzelnen wendet sich die Handelskammer gegen die Bestimmung, daß die im Verkaufsstellen des Kleinhändlers aufbewahrte Menge Mineralöle und Mineralölmischungen 30 Liter nicht übersteigen dürfe; ein Vorrat von 30 Liter im Verkaufsraum sei viel zu gering, wenn man die Berufsbedeutung der in Frage kommenden

Waren in Betracht zieht, und die Bestimmung sei nicht nur geeignet, dem Kleinhändler geschäftliche Unbequemlichkeiten und Nachteile zu bereiten, sondern sogar die Feuergefährlichkeit im Verkehr mit den Waren zu erhöhen, wenn ein Nachfüllen der Vorräte während der Hauptgeschäftszeit notwendig werde, bei welcher im Drange des Geschäftes die erforderliche Sorgfalt leichter außer acht gelassen werde.

Weiter gebe die Bestimmung zu Bebenen Anlaß, daß alle Behälter, in denen Mineralöle und nicht schmelzbare Mischungen der Klasse I, also auch ganz harmlose Handelsmittel, wie Metallpulver, Schußpulver usw., wenn sie nur wenige Procente Schwermetalle enthalten, die Ausschritt „Feuergefährlich“ tragen sollen. Schließlich wird noch — falls eine Neuregelung der bestehenden Vorschriften unbedingt erforderlich erscheine — die Sinngültigkeit einer Bestimmung gewünscht, die den Fabrikanten vorschreibt, diejenigen Mineralölmischungen, welche unter die Verordnung fallen, mit der Bezeichnung „mineralölhaltig“ zu versehen, damit der Kleinhändler über diese Tatsache, die er selbst oft nur schwer feststellen könne, gleich von vornherein unterrichtet sei.

Ein vernünftiger Vorschlag.

Im Interesse der richtigen Zustellung von Telegrammen sollte es nach einem beachtenswerten Vorschlage, der in der „Frankf. Zeitung“ gemacht worden ist, die Telegraphenverwaltung als Telegramm-Adresse annehmen, wenn dem Namen des Adressaten oder der Firma einfach die Telephonnummer beigelegt wird, z. B. Müller 1550, Wiesbaden.

Auf diese Weise würde auch bei verkehrten Adressen jede unrichtige Telegramm-Adresse hinfingehalten, eine Ver-sicherung für den Telegraphierenden erzielt und der Post selbst eine beschleunigte Zustellung gegeben.

Flammentod unter dem Christbaum.

In dem Hause Brunoswarte 9 ereignete sich gestern nachmittags ein schweres Unglück.

Die beiden Kinder der Tischlerfamilie Goldschmidt, die in der Wohnung allein gelassen waren, versetzten auf den Gebanken, den Weihnachtsbaum anzuzünden. Dabei kam die siebenjährige Agnes einem brennenden Licht junah und im Nu standen ihre Kleider in Flammen. Auf das furchtbare Wegehgeschrei eilten Nachbarn herbei und drangen gemeinsam in die Wohnung ein; aber es gab keine Rettung mehr: das unglückliche Kind lag schon leblos zusammengesunken da, die Kleider zu Asche geworden, der Körper entsetzlich verbrannt, zum Teil zerstört.

Die Feuerwehre, die man alarmiert hatte, konnte, da die Flammen nicht weiter um sich gegriffen hatten, alsbald von der Unheilstätte, wo flüchtiger Fühmich sich ein junges Menschenleben vernichtet hatte, wieder abziehen.

Ordensauszeichnungen.

Dem Rittergutsbesitzer, Rittmeister der Landwehr a. D. Ernst Kerken auf Fischerden sowie dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Halle Dr. Johannes Wäther wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher hat Herrn Professor Dr. Paul von Baumgarten in Lüdingen zum Korrespondenzmit-gliede der Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin gewählt.

Als Mitglieder sind aufgenommen in der Gesellschaft für Mathematik und Astronomie: Dr. Adolf Schmidt, Vorstand des meteorologisch-magnetischen Observatoriums in Potsdam und Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität in Berlin, und Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Bötzsch, Abteilungsvorsteher am Königl. Preussischen Geodätischen Institut und Zentralbureau der Internationalen Erdmessung in Potsdam; Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin: Geh. Medizinrat Dr. Adolf Schmidt, Professor der speziellen Pathologie und Therapie, Direktor der medizinischen Klinik an der Universität in Halle; Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Geographie: Dr. Sahn, Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität in Berlin; Gesellschaft für Mineralogie und Geologie: Professor Dr. S. v. Precht, Fabrikdirektor in Neu-Stahfurt bei Stahfurt.

Für die neuen Absichten der Gepäckträger hat die Eisenbahnverwaltung angedacht, daß die aus welchem Zweck besetzende Nummer am Aufstreifen der Mütze zu befestigen und das Gepäck-rad am Defekt der Mütze über der Nummer zu tragen ist. Das Schild mit der Aufschrift „Gepäckträger“ ist verlaufswiese fort-gelassen worden, da die Gepäckträger ohnehin an Kleidung und Dienstmittele kenntlich sind.

Die Anaben-Gerzierkutsche, unter Leitung des Herrn Gahler, hielt vorgestern abend im großen Saal des „Goldenen Fisches“ Christfeier ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen, daß die Schule des besten Rufes zu erfreuen hat. Die Vorführungen fanden allgemeinen Beifall. Reizend wurde das Weichhalmemärchen „3 Wünsche“ aufgeführt. In den turnerischen Gruppen war die Straß- und Knappheit, die einem Gerzierkutscher innewohnt, zu erkennen. Reicher Beifall lohnte den Leiter mit seinen Schülern.

Gebrauchsmuster-Eintragungen. Reinhold Zimmermann, Halle a. S., Erfindung für Eisenbahnschienen, Margarete Ahrens, Halle a. S., Strichmaschine zur Herstellung von Platten aus Papier ff mit hydraulischen Windmitteln, bestehend aus einem einlösen Band mit Unterlagssplatten und einem oberhalb der Walze laufenden Fließband. Marie R o h, geb. Barth, Halle a. S., Doppelknopf ohne Mechanik für Wäsche und Kleider. Wegelin & Hübner, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Halle, Etatische isolierende Bandverpackung. Patent-An-meldungen: Otto Rede, Halle a. S., Vortriebsvorrichtung für Knet- und Mischmaschine, bei der der Knetel durch einen Werpelapparat angetrieben und in seinem oberen Ende mittels eines in Schließführung angrenzenden Kurbelapparatens gelenkt wird.

Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Der Ev. Jünglingsverein zu St. Johannes (Pfarrer Tischer) hält am Dienstag, den 3. Januar, im Spiegelgasse des Winter-garten sein 7. Stiftungsfest ab. Programme à 20 Pf. sind im Vorverkauf jeberzeit im Vereinsstosel: Föhnerhöhe 11 pl., bei Herrn R. Zimmerl, sowie an der Abendkasse zu haben.

Christliche Verein Junger Männer. Am kommenden (Sil-vester) abends 8 1/2 Uhr, veranlaßt der Verein, wie alljährlich, eine Silvesterfeier. — Ferner findet am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, eine Neujahrsfeier statt. U. a. wird Herr Pastor Weinhof

dabei einen Vortrag halten. — Jeder junge Mann ist eingeladen. Der Zutritt frei.

Gerichtsverhandlungen.

Die Moabitler Straßenkrawalle vor Gericht.

Berlin, 29. Dez. 1910.

Zu Beginn der Sitzung macht der Zeuge Breuer zu Ver-stärkung seiner Glaubwürdigkeit noch einige Mitteilungen über den Verlauf, der zum Schluß der gestrigen Sitzung zur Evidenz gelangte. Er erklärte, daß seine Evidenz vollkommen der Wirk-lichkeit entspreche, denn die Einzelheiten des Geschehens händen mit photographischer Deutlichkeit vor seinen Augen. — Der Zeuge U d e r o t hat die Vorgänge auf der Straße von seiner Wohnung aus beobachtet. Auf die Leute wurde auch eingegangen, ob mit Recht oder Unrecht, kam er nicht beurteilen.

Etwas behaft wird es bei der Vernehmung des Restaurateurs S t a h n e, der über seine Wahrnehmungen aus den ersten Tagen der Unruhen berichtet. Er befindet u. a. wie die Arbeitswilligen auf den Kohlenmagazinen mit Revolvern in der Hand die Un-ruhigenden Menschen bedrohten. Ein Mann, der harmlos aus der Straße kam, wurde von Schußwunden getroffen und ist eingekerkert. Ein Arbeitswilliger habe zweimal in die Menge geschossen. Als die berittenen Schauspieler eine Straße machten, schickten die Menschen, ein Teil habe sich in sein Lokal getretet. Dabei fielen die Leute vor seinem Lokal übereinander, und die Schußwunden schlugen auf die Knieenden los. W e r b e n i a g, Sekan S a b e l j e b e, und es fisch Blut. — Polizeileutnant Folte beauptet, daß aus dem Stahnenlokal mit Seilen und Fischen geworfen wurde. Er habe deshalb dem Zeugen Stahne in das Lokal hinein gegerufen: „Wenn Sie es nicht unter-laffen, den Leuten Untereinschluß zu gewähren, werde ich Ihr Lokal schließen.“ — Zeuge Stahne protestiert gegen die Behauptung, daß aus seinem Lokal geworfen wurde. Vor verchiedene Vorhaltungen vom Beizeidgeniß schränkt Polizeileutnant Folte seine Aussage dahin ein, daß aus der Türnische vor der Eingangstür, wo sich eine ganze Anzahl von Leuten befand, geworfen wurde. — Auf Vor-haltungen der Beizeidgeniß, die zu lebhaften Auseinandersetzungen führen, erklärt Zeuge Folte, daß er keine Gelegenheit und keine Ver-anlassung hatte, sich von der Identität des Mannes mit dem „Droh-Aufer zu überzeugen. Man müsse sich doch in die Situa-tion hineinbegeben. Er war der Meinung, daß es derselbe Mann war, und deshalb habe er ihn festgenommen. Die Beizeidgeniß wollen darauf sein, daß dies doch eine wesentliche Einräumung der ersten Aussage des Zeugen sei. Bei diesem Ein und her ent-schlüpfte dem Zeugen Leutnant Folte die halbaktive Bemerkung, daß dies doch nur S o p h i e r e i e sei, worin man keine Aus-sage dresen wolle. Er erklärt sofort, daß diese Bemerkung ihm nur ent-schlüpfte sei und er die Beizeidgeniß damit nicht beleidigen wolle. — R. A. Heine: Ob mich der Zeuge beleidigen will oder nicht, ist mir recht gleichgültig. Ich werde mich meiner Haut zu wehren und, ich betone aber, daß dies derselbe Herr ist, der über eine leise Zwischenbemerkung von mir neulich so empfindlich war, daß er gleich „Kraake!“ machte. — Vor: Das Wort „Kraake!“ kam ich nicht zuzulassen, erkläre aber, wenn ich die Zwischenbemerkung des Herrn Zeugen gehört hätte, ich sie als unzulässig zurückgewiesen hätte. — Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, die wesentlich neues nicht befinden — die Zahl der vernommenen Zeugen beträgt jetzt schon 516 — tritt Folte ein.

Unter den weiter vernommenen Zeugen befinden sich auch zwei, die über das Verhalten von Bier auf dem Hofe der U. E. C. o, wo Schußwunden eingekerkert waren, und auf dem Kupferischen Kohlen-platz einige Aussagen machen.

Nach weiterer Zeugenvernehmung wurde die Sitzung auf Frei-tag vertagt.

Provinzial-Nachrichten.

Fünf Menschen an Gasvergiftung gestorben.

Esfurt, 29. Dez. Im städtischen Pflegehause am Lindenberg sind in der vergangenen Nacht 4 Frauen infolge Gasvergiftung gestorben. 2 Frauen sind lebensgefährlich erkrankt. Da in dem Hause selbst sich eine Gasleitung nicht befindet, wird angenommen, daß von der vor dem Hause stehenden Straßenterrasse wahrscheinlich infolge des Frostes ein Gasrohr gelagert ist und das ausströmende Gas in das Pflegehaus eingeblieben ist.

Nach einer neueren Meldung ist in dem Nebenhaus ein Gärtneregehilfe ebenfalls infolge Gasvergiftung tot aufgefunden worden.

17 lebende Kinder.

Manleben, 28. Dez. Der Reform des Kinderlegens wurde hier von einer Familie erreicht, die 17 lebende Kinder auf der Jahrskarte eintragen ließ.

Zum Tode des Landtagsabg. Ellinger.

Weimar, 28. Dez. Landtagsabgeordneter und Bürgermeisler Ellinger in Alba hat, wie sich jetzt herausstellt, freiwillig den Tod im Wasser gesucht, nachdem er vorher durch Öffnen der Puls-ader seinen Aderkitt erreicht hatte.

Der Grund zu diesem auffälligen Selbstmord liegt in mel-chischen Familienverhältnissen, die nicht ohne Einfluß auf seine wirtschaftliche Lage geblieben sind. Ellinger war 25 Jahre Bürger-meisler und hat erst vor kurzem eine Ordensauszeichnung aus diesem Anlaß erhalten. Als Landtagsabgeordneter des Weimari-schen Landtages erreichte er sich großer Achtung und wegen seiner Lebendigkeit allseitiger Beliebtheit.

Militär- und Zivilmusiker.

Leipzig, 27. Dez. In Leipzig hat man sich jetzt ein vertrie-bliches Nebenmusikantenwerk der Militär- und Zivilmusiker durch Vereinbarung eines Mandatariums für Musik-leistungen geeinigt, der zwischen dem Vorstand des Leipziger Musikler-Vereins und den Blasi- sowie Militärkapellmeistern unter Zustimmung des Königl. Garnison-Kommandos geschlossen wurde.

Dieser Tarif tritt am 1. Januar 1911 in Kraft und sieht unter anderem vor, daß die Musikdirektoren bei persönlicher Leitung das fünfte bei Konzerten und das 2 1/2fache bei Volksmusiken des Teiles erhalten müssen, der auf den einzelnen Musiker entfällt. Jede Musikleistung muß einzeln berechnet werden, und zwar nach der Anzahl der Mitwirkenden. Die Monatsgehälter schwanken zwischen 120—140 Mark und dürfen unter 120 Mark nicht betragen. Die einzelnen Stundengehälter betragen pro Person je nach der Benennung der Musikleistungen 1—2 Mark. Zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung der Mindesttarifhöhe ist ferner eine Kommission eingesetzt worden.

Pölkens, 28. Dez. (Weiße Jagdverpachtung) im hiesigen Stamme...
Leuchner, 28. Dez. (Falsches Geld) Wieder ist in letzter Zeit hier falsches Geld in Umlauf gesetzt worden.

Ulrich, 28. Dez. (Wer kann da nicht rechnen?) Für die Arbeiten und Lieferungen der Wassergewinnung und des Wasserwerks mit allem Zubehör, einschließlich Maschinenanlage und Hochbehälter, waren im ganzen 42 Angebote eingegangen.

Derenburg, 28. Dez. (Ein interessanter Streit) wird zwischen unserer Stadt und der Leberlandzentrale zum Austrag kommen.

Zeese (Altmark), 28. Dez. (Rachekatt.) Eine Bluttat geschah in der Nacht zum dritten Festtag in Zegeleben.

Rathen, 29. Dez. (Widandlung des Lehrherrn) Der bei einem hiesigen Schmiedemeister in der Lehre stehende 17jährige Schmiedebefehl Ernst F., von hier, der wiederholt wenig Lust zur Arbeit zeigte, hat sich gegen seinen Lehrherrn in ganz roher Weise verhalten.

Altenburg, 27. Dez. (Kriminal-Dant.) Ein Bürger der Stadt Altenburg, Tapziermeister und Hausbesitzer, hatte vor vielen Jahren in Zell am See einen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet, ohne fernheit von dem Geretteten wieder ein Lebensgeiden zu erheben.

Genz, 27. Dez. (Regierungsrat Dr. Gleißner) wurde zum Ersten Staatsanwalt am Landgericht ernannt.

Kunst und Wissenschaft.

Gehelmat Prof. Dr. Suphan wird zu Neujahr die Direktion des Goethe- und Schillerarchivs niederlegen, dagegen die Direktionsgeschäfte bis zur Ernennung eines Nachfolgers weiterführen.

Eugene de Bude, der Begründer des internationalen Bureaus für Bekämpfung ungesetzlicher Literatur, ist in Genf gestorben.

Ein Hygiene-Museum in Paris. In einigen Tagen wird im Herzen von Paris auf dem Boulevard Godebault ein neues Museum seine Pforten öffnen, das den verschiedensten Jägern der modernen Hygiene-Wissenschaft gewidmet ist.

Theater und Musik.

Wer bekommt den Grillparzerpreis?

Am 16. Januar 1911, dem 120. Geburtstag Grillparzers, wird das Preisrichterkollegium über den Namen des Dichters tragenden Stiftung über die Zuertunnung des Preises zu entscheiden haben.

In zweiter Linie wurde das Augenmerk der Juraten auf Edward Stucken gelenkt. Auch Arthur Schnitzlers Drama „Der junge Medardus“ wird in Erwägung gezogen.

Grabmal für Raing.

Die Totenmaske von Raing, die der Wiener Hofkapellmeister Nilo Treßler abgenommen hat, ist ausnehmend gelungen. Auch die vorzüglich ausgeführte Reproduktion findet die Anerkennung aller Kenner sowie aller, die Raing in seinen letzten Lebensjahren zu leben Gelegenheiten hatten.

Luftschiffahrt.

Die Fahrt des „P VI“ von Gitterfeld nach Berlin.

Das Luftschiff „P. 6“, das Donnerstag morgen von Gitterfeld abgehoben war, ist am Mittag auf dem Flugplatz Zobanischthal in Berlin gelandet.

Die Führung hatte Oberleutnant Stellung. Der Ballon soll beinahe bis an den Meeresboden in den Dampfern gesunken sein.

Vermischtes.

Eine schlesische Dorftragödie

ist, wie schon zur Berichterstattung durch die Berliner Kriminalpolizei aufgeföhrt worden. In der Nacht zum 13. November d. J. so berichtet die „Post. Ztg.“, wurde zu Jantau im Kreise Ohlau der Gutwirth Jung unter geheimnisvollen Umständen ermordet.

Geficht eines fremden Mannes.

Dieser verschwand gleich wieder, nachdem er noch einen Schuß abgefeuert hatte, der niemanden traf. Der Verdacht fiel sofort auf den Landwirth Schirde wahn, den Bruder des Jantauer Gemeindevorstandes, der mit Frau Jung ein Verhältnis unterhielt.

Auf Veranlassung der zuständigen Behörden entandte jetzt die Berliner Kriminalpolizei den Kommissar Gemel nach Jantau und dieser stellte fest, daß sich in der fraglichen Zeit ein sehr übel beleumtetes Subjekt namens Ganspelt in der Gegend umhergetrieben und auch auf einen Lehrer einen Anschlag verübt hatte.

Sintigungs eines Gumpastaten.

Der Gumpastat Tomagorid, der am 30. November im Tiffiner Gumpastat seinen Lehrer Rozitzki ermordet hat, ist die letzte Tage hingestirbt worden.

Nur wenige Tage so schreibt die Kaufhause Post, hat der jugendliche Anschlag kein Opfer überleben können. In der Annahme, daß ihn bei seiner Jugend nicht die volle Schärfe des Gehirns treffen würde, hat er den Dolch gegen seinen Lehrer geschleift.

Zeitweilige Erklärung durch Gehirnreihführung.

ml. Ein überaus gesunder, kräftiger Anabe von 6½ Jahren war mitten im Lauf hingestirzt und mit der linken Seite des Kopfes heftig aufgeschlagen, und zwar an einer Stelle, die etwa vier Zentimeter über und zwei Zentimeter hinter dem Außenwinkel des linken Auges lag.

leht. Eine Kerze, die in einem vollkommen dunklen Raum nur 25 Zentimeter von seinen Augen gehalten wurde, verurtheilte überhaupt keine Empfindung. Dabei erschien sonst alles an dem Anaben normal und unerleht. Er war gänzlich bewegungslos, die Gesichtsmuskeln zeigten keine krankhafte Veränderung, das Gesicht war gar nicht beinträchtigt und die Bewegung der Arme und Beine nach keiner Richtung behindert.

Ein Oberprimaner wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt.

Schleissbader Gymnasium (Erlaß) re legierte einen Oberprimaner kurz vor dem Winterurlaub, weil er im Gespräch mit einem Unterleutnanten einige scharfe Ausbrüche über den Kaiser geäußert hatte. Der Unterleutnant erwiderte diesen seinen Vater, der Offizier ist, der sie als Majestätsbeleidigung ansah und die Sache weiter verfolgte.

Eine seltene Witz. Einen ungewöhnlichen Wunsch äußerte der Arbeiter Karl Rümmecker, der bereits über dreißig Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht hat. Er hatte sich jetzt abermals wegen eines Einbruchs diebstahls vor der Strafkammer in Hildesheim zu verantworten.

Naubatentat eines Fünfzehnjährigen. In Rdn überliefer Donnerstags früh ein fünfzehnjähriger Schüler, der Sohn achtbarer Eltern, in einem Zuckergeschäft die fünfjährige Verkäuferin und staß sie durch mehrere Dolchstiche nieder. Die Verkäuferin wurde sehr schwer verletzt dem Spital zugeführt. Der Täter, der es augenscheinlich auf die Beaubung des Geschäfts abgesehen hatte, wurde verhaftet.

Selbstmord auf offener Straße. Aus Petersburg wird berichtet: Die Passanten des Taur-Boulevards in Moskau wurden Mittwoch nachmittag durch einen vor ihren Augen verübten Selbstmord in nicht geringen Schrecken versetzt. Der bekannte Maler Klemm nahm auf dem offenen Boulevard eine große Dosis Gift ein. Er stürzte zu Boden und war in einigen Minuten tot.

Letzte Nachrichten.

Attentat eines Soldaten.

h. Rdn, 29. Dez. (Privat-Telegramm.) In das Krankenhaus von Ralk wurde ein junger Architekt aus Berg-Glabach eingeliefert, der in Rath ohne die geringste Veranlassung von einem Soldaten schwer mißhandelt wurde. Der Architekt lag im Restaurant mit anderen Hausierern und dessen Frau. Als er sich dann auf die Straße begeben wollte, hielt ihm der eintretende Soldat mit voller Wucht das Bajonnet in den Leib. Der Täter ist ein Offizier, der zum Weihnachtsurlaub zu Hause weilte. Da der Architekt den Mann nie gesehen hat, scheint eine Personenerkennung vorzuliegen.

Giftige Medizin.

r. r. Danzig, 29. Dez. Die sechs bzw. acht Jahre alten Söhne des Richters Umburg in Odra haben unter Verabreichungsercheinungen nach dem Genus von Magentropfen, die ihre Mutter ihnen eingegeben hatte, eine sehr heftige Magenkrämpfe litten. Die Tropfen waren einer Hausiererkrau abgelaufen worden.

Neuer Anstand in Mexiko.

w. Mexiko, 29. Dez. Nach mexikanischen Berichten ist der neue Aufbruch in Tlaxcala bedenklich. Die Indianerbewegung in Yucatan macht große Schwinerigkeiten. Die Hälfte des mexikanischen Militärs steht jetzt in Chihuahua. — Mexikanische Korrespondenten berichten, daß die Insurrektion lebhaftig ist.

Vermischte Drahtnachrichten.

H. München, 29. Dez. Die Hünigrie, aus Salzburg kommende Oekonomierathsinstitutrice Mischel, die in selbstmörderischer Wuth von Kronprinz, ist nach lebhaftem ununterbrochenen Schuß jetzt gestorben.

Wien, 29. Dez. Der Pionier Krainer, der seine Braut im Einnereidnis mit ihr erschoss und sich selbst schwer verletzte, ist heute gestorben.

Donauvrd, 29. Dez. Die hiesige katholische Geistlichkeit setzte heute vor dem Bischof den Antimodernisten ein eid ab.

Petersburg, 29. Dez. Einen entsetzlichen Tod fand die Tänzerin Germann. Die pensionierte, einst berühmte Gallerina wurde in ihrer Wohnung in Moskau tot aufgefunden; sie war von ihren eigenen fünf Stunden zerfleischt worden.

Brüssel, 29. Dez. Erneuter Schneefall zerstörte alle Telegraphen- und Telefonleitungen nach Berlin. Der Verkehr mit Deutschland ist unterbrochen. Mit großer Verdrüssung gelangen die Meldungen über Holland nach Deutschland.

w. Buzen, 29. Dez. In Obergrund wurde der Kohlenfuhrmann Gg. als er von Einkassieren nach Hause ging, ermordet und beraubt. Die Tat geschah auf der Straße. Der Ermordete hinterläßt fünf Kinder. Von den Tätern hat man keine Spur.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Weitzner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Neuchwanger; für den Interkontinental: H. Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Schödel. Gänzlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Main table containing financial data, stock prices, and market information. Columns include various stock symbols and their corresponding prices.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional reference.